

*Wenn er die Vergeltung sieht, freut sich der Gerechte; er badet seine Füße im Blut des Frevlers. Dann sagen die Menschen: „Der Gerechte erhält seinen Lohn; es gibt einen Gott, der auf Erden Gericht hält.“*

Ps 58, 11f

Das ist vielleicht eines der besonders drastischen Bilder, aber der Inhalt der Stelle steht keineswegs isoliert. Es gibt viele vergleichbare Aussagen in der Bibel, gerade in den Psalmen sind sie häufig. Ich weiß selbstverständlich, dass Gott das Böse nicht rächt und das Gute nicht belohnt, zumindest nicht so, wie es der Psalm suggeriert, als Gericht auf Erden. Aber darum geht es ja im Kern auch gar nicht, sondern darum, dass Unrecht und Willkür herrschen und sich das ändern muss. Die Richter sprechen nicht Recht, die Mächtigen handeln nur zum eigenen Vorteil (Vers 2f). Darüber empört sich der Psalmist (mit David angegeben, was eher überraschend wäre – Vers 1) und fleht zu Gott, sie möge diesen Zustand beenden und die Frevler bestrafen. Das Wichtige ist, dass der Frevler, das Unrecht, darin liegt, dass sie „die Menschen (nicht) gerecht“ richten und nicht etwa, wie sonst so oft, darin, dass sie kultische Regeln verletzen. Der da getextet hat, der wusste, wovon er spricht; seine Bilder für die Mächtigen sind ausdrucksstark, seine Verfluchungen voller Hass: „Sie sollen vergehen wie verrinnendes Wasser, wie Gras, das verwelkt auf dem Weg, wie die Schnecke, die sich auflöst in Schleim; wie eine Fehlgeburt sollen sie die Sonne nicht sehen.“ (Vers 8f) Nicht zufällig dürfte Ernesto Cardenal bei der Übertragung dieses Psalms sehr nahe am Originaltext geblieben sein. Dass wir es sind, die Menschen selbst, die Gerechtigkeit herstellen müssen, ist auch für den Psalmisten klar. Gottes Handeln geschieht nicht durch Wunder und darum bittet der Psalmist auch nicht. Gottes Handeln vollzieht sich real in der tatsächlichen Geschichte der wirklichen Welt. Und da ist es spannend, welche Kräfte der Text anruft. Ihm geht's ausschließlich darum, dass die „Mächtigen“ (Vers 2) zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden. Er verurteilt ihr Unrecht, ihre Willkür, fordert aber keinerlei geordnetes Verfahren oder Ähnliches gegen sie, sondern lediglich „Vergeltung“, über die „der Gerechte“ sich freuen kann. „Zerbrich ihnen die Zähne, zerschlage das Gebiss, fege (sie) fort“, sind die Aufforderungen und sie enden wortwörtlich in einem Blutbad. Der Schreiber hat definitiv kein Problem mit der Gewaltlosigkeit, für ihn ist völlig klar, dass aus jahrelangem bitterem Unrecht Kräfte erwachsen, die destruktiv, rachsüchtig, gewalttätig sind. Nicht zufällig tauchen in allen großen historischen Wendesituationen solche Kräfte auf. Die „gefährlichen Klassen“ sind immer Mitakteure, wenn „Gott auf Erden Gericht hält“. Man muss das nicht mögen und auch die Bibel will nicht Chaos und Terror und sei er noch so sehr von unten in Gang gesetzt. Aber man muss sehen, wer es tut und wen es trifft. Das ist es, was unseren Schreiber alleine interessiert, wen es trifft. Er fragt gar nicht danach, wer es tut und wie und warum. Das steht für ihn von vorne herein fest, dass das Gott ist. Mich wundert – oder eben auch nicht – dass angesichts solcher Stellen sich der Mythos hält, die Bibel habe etwas gegen gewaltsame Revolutionen. Ganz im Gegenteil, unser Psalm rechtfertigt sogar die destruktivste Form der Gewalt, wenn sie nur „die Frevler“ trifft. Dass die Täter so ebenfalls zu Frevlern werden könnten, steht auf einem anderen Blatt und in anderen Texten.